

# Stäcklibuebe und Maitannli



Von «Stäcklibuebe» in der Nacht auf den 1. Mai in Niedergösgen (SO) «verschleifte» Gegenstände © Roger Flückiger, 2005

Als «Stäcklibuebe» oder «Stellbuebe» wurden ursprünglich die jungen Männer bezeichnet, die zum ersten Mal Militärdienst leisten mussten und dafür im Rahmen einer Aushebung einer Einheit zugewiesen wurden. In der Nacht nach der Aushebung kehrten sie nicht gleich nach Hause zurück, sondern trafen sich zum gemeinsamen Feiern und Schabernack-Treiben in ihrer Gemeinde. Obwohl die militärische Rekrutierung seit 2003 in sechs grossen nationalen Zentren organisiert ist, treten die «Stäcklibuebe» – und inzwischen auch vielerorts die «Stäcklimeitli» – in einigen Gemeinden der Kantone Aargau und Solothurn weiterhin in Erscheinung. Meistens sind es die jungen Erwachsenen, die in diesem Jahr ihre Volljährigkeit feiern. In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai «verschleipfen» sie nicht niet- und nagelfeste Gegenstände aus Vorgärten der Dorfbewohnerinnen und -bewohner und tragen sie an einem zentralen Ort zusammen.

In vielen Gemeinden stellen die «Stäcklibuebe» – an manchen Orten auch «Maibuben» genannt – in derselben Nacht «Maitannen» oder «Maibäume» auf: kleinere «Maitannli» im Garten der Wohnhäuser ihrer Jahrgängerinnen oder Verehrten oder eine grosse Tanne auf einem zentralen Platz, an der auf Holztafelchen alle Namen der Jahrgängerinnen angebracht sind. Auch im Kanton Bern ist das Aufstellen eines geschmückten «Maitannli» im Vorgarten der verehrten jungen Frau eine beliebte Praxis.

Die Aktivitäten der Stäckli- und Maibuebe sind Beispiele für über Generationen weitergegebene Traditionen von jungen Erwachsenen, hinter denen keine institutionalisierte Organisation stehen.

Verbreitung	AG, BE, SO
Bereiche	Gesellschaftliche Praktiken
Version	März 2024
Autorinnen	Karin Janz, Katrin Rieder, Franziska Schürch, Theres Inauen, Jörg Weidmann

Lebendige Traditionen  
traditions vivantes  
tradizioni viventi  
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Bundesamt für Kultur BAK

---

Mit «Stäcklibuebe» oder «Stellbuebe» waren ursprünglich junge Männer gemeint, welche zur Rekrutierung aufgeboten und im darauffolgenden Jahr in den Militärdienst eingezogen wurden. In zahlreichen Dörfern der Kantone Solothurn und Aargau waren sie in der Nacht oder in mehreren Nächten nach ihrer militärischen Aushebung zusammen unterwegs. Dabei wurde allerhand Schabernack getrieben. Seit der Einführung von sechs grossen Rekrutierungszentren für die ganze Schweiz im Jahr 2003 ging diese Tradition der «Stäcklibuebe» verloren. Heute wird der Ausdruck der «Stäckli-, Stell- oder Maibuebe», und inzwischen vielerorts auch der «Stäcklimeitli oder -meitschi» in erster Linie in Zusammenhang mit den Aktivitäten der 18- bis 20-jährigen jungen Erwachsenen in der Nacht auf den 1. Mai benutzt.

Einem alt überlieferten und sehr verbreiteten Brauch folgend, stellen junge Männer in der Nacht auf den 1. Mai den von ihnen umworbenen jungen Frauen vor ihrem Wohnhaus einen Maibaum auf, als Zeichen der Verehrung und Liebe. In den Kantonen Solothurn und Aargau verschmolz der Brauch ab Mitte des 20. Jahrhunderts mit demjenigen der Stäcklibuebe. In vielen Gemeinden in Solothurn, Aargau und in der Region zwischen Biel, Bern und Burgdorf im Kanton Bern stellen insbesondere die jungen Männer zwischen Schulaustritt und dem 20. Lebensjahr auf einem zentralen Platz der Gemeinde oder vor dem Haus einer umworbenen jungen Frau ein «Maitannli» oder einen Maibaum auf. Die Maibäume, in der Regel Tannen, wurden lange Zeit eigenmächtig aus dem Wald geholt, bis auf die oberste Spitze entastet und geschält, so dass nur die Spitze als kleine grüne Tanne übrigblieb. Heute geschieht die Wahl der Tannen zumeist in Zusammenarbeit mit dem lokalen Forstamt.

### **Stäcklibuebe und -meitli in der Region Aargau-Solothurn**

In den Gemeinden der Kantone Solothurn und Aargau werden an der gemeinsamen Maitanne auf Holztäfelchen die Namen aller Jahrgängerinnen, immer häufiger auch der Jahrgänger, angebracht, die in diesem Jahr volljährig werden. In Neuendorf (SO) werden die Namen derjenigen, die sich nicht bei der Aufrichte beteiligt haben, kopfüber angenagelt. Und auch andernorts werden hier Ein- und Ausschlüsse öffentlich sichtbar gemacht, was auch immer wieder zu kritischen Stimmen an diesem Jugendbrauch führt. Sobald die Maitannen stehen, müssen sie die ganze Nacht hindurch bewacht werden, denn nicht selten versuchen Gruppen aus benachbarten Dörfern, diese umzusägen.

Neben dem Stellen der Maitannenbäume gehört auch das «Verschleipfen», also Zusammentragen von nicht niet- und nagelfesten Gegenständen aus den Gärten der Dorfbewohnerinnen und -bewohner zu den nächtlichen Aktivitäten der Stäcklibuebe und -meitli: Blumentöpfe, Rasenmäher, Gartenmöbel, Fahrräder oder gar Gartentore werden auf einem zentralen Platz zusammengetragen und müssen dort am nächsten Morgen von ihren Besitzerinnen und Besitzern wieder abgeholt werden. Wer sich vor den temporären Entwendungen schützen will, kann sich mancherorts vorab eine Plakette oder einen Aufkleber kaufen, am Abend selber einen kleinen Obolus entrichten oder die jungen Erwachsenen auf ein Gläschen einladen. Nicht selten kommt es jedoch auch vor, dass Sperrgut pünktlich vor der Nacht auf den 1. Mai vor die Tür gestellt wird, in der Hoffnung, dass dieses abtransportiert und später von der Gemeinde entsorgt wird. Zuweilen übertreiben die Stäcklibuebe und -meitli ihr Tun. Im Vorfeld machen einzelne Gemeinden ihre Bewohnerinnen und Bewohner in Gemeindeversammlungen und Gemeindeblättern auf die Aktivitäten rund um die Tradition aufmerksam und künden beim allfälligen Überschreiten von Grenzen strafrechtliche Konsequenzen an. Es wird sowohl an die Vernunft der «Stäckli-Jugend» appelliert, als auch bei der Bevölkerung um Toleranz für das Ausleben der Tradition gebeten. In den lokalen und regionalen Medien wird regelmässig und ausgiebig über die gesellige Nacht auf den 1. Mai und den Schabernack der Stäcklibuebe und -meitli berichtet.

In vielen Gemeinden sind es unterdessen die Buebe und Meitli eines Jahrgangs, welche die Tradition gemeinsam organisieren und ausleben. Je nach Gemeinde werden die verschiedenen Aktivitäten aufgeteilt, die Stäcklibuebe stellen beispielsweise den Maibaum während die Stäcklimeitli ein «Festbeizli» betreiben, andernorts werden alle Aktivitäten gemeinsam ausgeführt.

### **Maitannli im Kanton Bern**

Das Berner «Maitannli» ist eine Liebesgabe. Die ältesten Hinweise aus dem Kanton Bern datieren aus dem 16. Jahrhundert, als am 27. April 1536 die Obrigkeit zum Schutz des Bremgartenwaldes unter Androhung hoher Strafen anordnete, dass niemand «einen Meyen vor sin Hus stecken» oder einen solchen «houwen» dürfe. Das Verbot des Chorgerichts von Unterseen im Februar 1672 spricht noch deutlicher, dass «das Meyenstecken nur zum Verderben der Wälder ist, in dem die jungen Gsellen die schönsten geraden Böüm abhauwen, die mit der Zeit zu den Gebäuden könnten gebrecht werden.» Aus dem 17. Und

18. Jahrhundert sind Urteile und Verbote aus dem gesamten Bernbiet überliefert: von Meiringen im Oberhasli bis Ferenbalm im Seeland, von Kallnach, Schüpfen, Laupen, Zimmerwald, Erlenbach im Simmental oder Ried. Anlass dazu waren Unbotmässigkeiten wie «Eier zusammentragen», «sich in wüste Kleider verbutzen», Entheiligung des Sonntags, wenn die Aktivitäten die ganze Nacht hindurch dauerten, es wurden Bussen ausgesprochen wegen unrechtmässigem Fällen von Bäumen, wegen nächtlichem Lärmen und Verüben von «Unwäsen», oder weil sich verheiratete Männer am Aufstellen beteiligten. Diese Einträge bezeugen die weite Verbreitung und die jahrhundertelange Praxis des Maibaums, Liebesbezeugungen, die nicht selten zu späteren Hochzeiten führten.

Während damals die Maibäume oder «Meyenlatten» von jungen Männern oftmals auf den ersten Maionntag gestellt wurden, verschob sich mit der Zeit der Brauch auf den Vorabend des 1. Mai. Die Tannen, früher sollen auch Birken verwendet worden sein, stehen jeweils bis maximal Ende Monat. Gemeinsam holen die ledigen jungen Männer die Tannen im Wald, entasten und schälen sie, so dass nur die oberste Spitze grün bleibt und wie eine kleine Tanne in der Höhe thront. Das Maitannli, mit Bündeln verziert und einem Namensschild versehen, wird möglichst leise der verehrten jungen Frau vors Fenster gesetzt. Auch im Kanton Bern bürgerte es sich in einzelnen Dörfern ein, allen jungen Frauen eines Jahrgangs im Dorfzentrum eine gemeinsame Tanne aufzustellen. Diese wiederum haben nun ein Jahr lang Zeit, die jungen Männer zum Abendessen einzuladen. Bleibt die Einladung aus, wird im nächsten Jahr eine Strohuppe von deren Nachlässigkeit zeugen. Bereits früh ist überliefert, dass unbeliebte oder schlecht beleumdete Mädchen mit einem verschandelten «Meyen» verunglimpft wurden, sie erhielten ein «Tanngrotzli» oder eine mit Lumpen versehene Figur. Auch heute will bestimmt keine junge Frau einen mit ihrem Namen versehen «Toggel» vor ihrem Haus oder auf dem Dorfplatz vorfinden.

Auch in zahlreichen Berner Dörfern ist es Brauch, dass die jungen Männer im Laufe der Nacht im Dorf alles einsammeln, was nicht niet- und nagelfest ist und ihre Beute auf dem Dorfplatz zusammentragen, wenn sie nicht gerade damit beschäftigt sind, das Tannli eines Konkurrenten abzuräumen, um ihr eigenes aufzustellen. Dieses «Verschleipfen» wird von den meisten Gemeinden geduldet, mit Flugblättern weisen sie ihre Neuzuzüger alljährlich auf die Tradition hin. Negative Schlagzeilen gibt es, wenn der Brauch ausufert, wenn die Aktion nicht still und heimlich, sondern verbunden mit lautem Geschrei, ausuferndem Trinken und Traktorenlärm abläuft, bei

grösseren Sachbeschädigungen oder wenn das Schild an der Tanne mit politischen Botschaften versehen ist, wenn die Strohuppe etwas gar offenherzig daherkommt oder wenn als Racheakt Tannen von Konkurrenten zersägt werden.

Die jungen ledigen Männer organisieren sich in den Dörfern heimlich, holen die Tannen verbotenerweise aus dem Wald, manchmal auch in Absprache mit dem lokalen Forstamt oder gesponsert von der jeweiligen Burgergemeinde. Hin und wieder gibt es Waldbesitzende, die sich in einem Leserbrief über den Diebstahl einer Tanne beklagen. Heute wird dieser Brauch im Kanton Bern noch im Seeland, im Ob- und Nid-Ob- u. a. aargau und im Emmental ausgeübt. In einigen Gemeinden ist der Brauch praktisch verschwunden, während er sich im oberen Emmental in den letzten Jahren vermehrter Verbreitung erfreut. Die Corona-Pandemie führte dazu, dass es in einigen Gemeinden erstmals «August-Tannli» gab.

### **Ein wilder, meist unorganisierter Jugendbrauch**

Das Maitannli-Stellen in den Kantonen Aargau, Solothurn und Bern ist ein Beispiel einer alt überlieferten Tradition, die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen eigenständig gepflegt wird und ohne Organisation durch einen Verein oder die Gemeinden über Jahrhunderte von Jahrgang zu Jahrgang, von Generation zu Generation weitergegeben und dem Wandel der Zeit angepasst wird. Die Aktivitäten der Stäcklibuebe und -meitli sowie der Maibuben haben je nach Gemeinde ganz unterschiedlichen Charakter. Ein gemeinsames Merkmal der verschiedenen Bräuche in der Nacht auf den 1. Mai ist jedoch, dass die Trägerinnen und Träger der Tradition sich etwa im gleichen Alter befinden, an der Schwelle vom Jugendlichen zum Erwachsenenalter.

In vielen Gemeinden ist der Brauch weiterhin sehr beliebt und die Jugendlichen warten darauf, bis sie endlich als «Stäcklibuebe und -meitli» oder «Maibuebe» in Aktion treten können. In anderen Gemeinden, insbesondere dort, wo viele neuzugezogene Familien leben, die Jahrgänge immer kleiner werden, wo der Zusammenhalt zwischen den Jugendlichen klein ist, gerät die Tradition zunehmend in Vergessenheit. So haben sich beispielsweise in Bellach (SO) im Mai 2023 ehemalige und aktuelle Stäcklibuebe zusammengetan, und mit einigen Tagen Verspätung, doch noch ein Maitannli gestellt. An der Baumkrone haben sie mit einem Holzschild mit der Aufschrift «Tradition lebt!» auf die Bedeutung des Brauchs hingewiesen.

Auch mit der 2020 kantonal verordneten und der 2021 weiterhin empfohlenen Pause des Brauchs während

---

der Covid-Pandemie wurde von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich umgegangen. Waren das Maibaum-Stellen und die damit verbundenen Aktivitäten vielerorts über zwei Jahre hinweg verboten, engagierten sich an einigen Orten enthusiastische Jugendliche, häufig unterstützt durch die Gemeinden, für eine kreative Uminterpretation der Tradition. In Hubersdorf (SO) wurden anstelle der Maitannli Ballone an den Balkonen der zwei Mädchen mit entsprechendem Jahrgang angebracht, in Derendingen (SO) wurde das Maitannli, unterstützt durch die Bürger- und Einwohnergemeinde, maschinell aufgerichtet und die Regel formuliert, dass sich jeweils maximal fünf Personen beim Tannli treffen dürfen.

### **Beitrag zu einem aktiven Dorfleben**

In einigen Gemeinden des Kantons Solothurn sind die Stäcklibuebe und -meitli auch dafür zuständig, das Holz für das Fasnachtsfeuer, in Nunningen (SO) das sogenannte «Schiibefüür», zu sammeln und den Holzstapel zu errichten. Am Abend des grossen Feuers verkaufen sie die Holzscheiben für das «Schiibli schiesse» oder sie betreiben eine Festwirtschaft. Mit dem so erwirtschafteten Gelf finanzieren sie weitere gemeinsame Aktivitäten. Auch in der Baselbieter Gemeinde Aesch sind die dort als «Stägglibuebe» und «Stägglimeitli» bezeichneten Jugendlichen für die Organisation des Fasnachtsfeuers zuständig. In mindestens einer Gemeinde im Kanton Aargau ist die Stäckli-Jugend zudem auch für das 1. Augustfeuer verantwortlich. Mancherorts nehmen die Stäcklibuebe und -meitli als Gruppe an der örtlichen Fasnacht teil.

Neben den bei der Bevölkerung nicht nur beliebten Streichen, leistet die Dorfjugend mit ihren Aktivitäten einen wichtigen Beitrag an ein aktives Dorfleben, ein vielfältiges Freizeit- und Festangebot, innerhalb der eigenen Generation, aber auch darüber hinaus. Dieses soziale Bewusstsein war auch schon in der Zeit wichtig, als die Stäcklibuebe aufgrund der militärischen Aushebung gemeinsam unterwegs waren. So wird erzählt, dass sie jeweils Bedürftige unterstützt hätten. Verstarb beispielsweise ein Familienvater, halfen die Stäcklibuebe der Witwe und ihren Kindern, Feuerholz heranzuschaffen und dieses für den Ofen vorzubereiten. Solche informellen Hilfeleistungen sind kaum dokumentiert, ebenso wenig ihr allfälliges Fortbestehen in der Gegenwart, da solche Aktionen spontan, mit jährlich wechselnden Trägerschaften und ohne vorgängige Organisation entstehen.

### **Vom Übergangsritual der Rekrutierung zum Fest der Volljährigen**

Der heute nur noch selten verwendete Begriff der «Stellbuebe» leitet sich vom «sich der Armee-Stellen» ab. Für den Begriff der «Stäcklibuebe» gibt es eine Erklärung, die auf die Zeit des Einfalls der Franzosen unter Napoleon zurückgeht. Damals seien Männer per Los in die französische Armee eingezogen worden, weil sich zu wenige Freiwillige fanden. Die auf dem Dorfplatz zusammengetrommelten ledigen Männer, oder eben «Buben», hätten ein «Stäckli» ziehen müssen. Wer ein kurzes Stäckli zog, musste für Napoleon in den Krieg ziehen. Diese Interpretation lässt sich jedoch nicht mit Quellen belegen. Eine weitere Bedeutung des Begriffs ist aus dem oberen Fricktal bekannt: Dort sprach man im Zusammenhang mit der militärischen Aushebung von der «Stäcklimuschterig». Mit dem «Stäckli» war dabei das männliche Glied gemeint. Die Stellpflichtigen waren auch dort direkt im Anschluss an die militärische Aushebung als «Stäcklibuebe» unterwegs.

Ursprünglich trafen sich die «Stäcklibuebe» unmittelbar nach der militärischen Aushebung, welche die jungen Männer eines Jahrgangs und Dorfes jeweils gemeinsam absolvierten. Der Tag der Rekrutierung hatte bis vor wenigen Jahren den Charakter eines Übergangsrituals ins Erwachsenenleben. Diese ehemalige Bedeutung der «Stäcklibuebe» ist unter anderem im Zuge von Umstrukturierungen bei der Rekrutierung von Wehrpflichtigen verloren gegangen. Heute werden die jungen Männer nicht mehr gemeinsam mit den Jahrgängern ihres Wohnortes ausgehoben. Wehrpflichtige suchen sich aus, wann sie die Rekrutenschule absolvieren und gehen dementsprechend zu unterschiedlichen Terminen an die Rekrutierungstage. Zudem wurde die einstige Aushebung der jungen Männer im eigenen Wohnort, in der Nachbargemeinde oder im Kantonshauptort in sechs nationale Rekrutierungszentren verschoben. Die sogenannten Rekrutierungstage dauern heute bis zu drei Tage, während die frühere militärische Aushebung an maximal einem Tag absolviert wurde.

Heute ist denn auch weniger das Erreichen des Wehrpflichtsalters der Männer, vielmehr das Erreichen der Volljährigkeit der jungen Männer und Frauen von zentraler Bedeutung für das Zusammenkommen von Stäcklibuebe, -meitli und Maibuben.

### **Nationale und internationale Verbreitung**

Das Aufstellen eines Maibaums als Frühlingsbrauch ist ebenfalls in Deutschland, Ungarn, Tschechien und

---

Skandinavien verbreitet. Das Entwenden von Gegenständen in der Nacht auf den 1. Mai gibt es auch in Teilen der Rheinland-Pfalz, von Baden-Württemberg und dem Saarland. In der Schweiz ist das Maibaum-Stellen insbesondere auch im Kanton Basel-Landschaft bekannt. Dort wird am 1. Mai von lokalen Vereinen entweder ein geschmückter Baum auf den Brunnenstock des Dorfbrunnens gesetzt oder es wird auf einem zentralen Platz ein hoher Maibaum aufgestellt, um den die lokale Trachtengruppe eine Maifeier mit einem Bändertanz veranstaltet.

---

#### **Weiterführende Informationen**

Elisabeth Pfluger: Rund um den Maibaum. In: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 77, 2004, p. 329–341

Fritz von Gunten: Von Maibäumen und Maiblumen. In: Der Untere Emmentaler, 30.4.2020